



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

Die ersten dreißig Jahre deutscher Kolonialwirtschaft

Zimmermann, Emil

(Berlin, [ca.1918])

urn:nbn:de:gbv:46:1-14509



Kolonial-Wirtschaftliches Komitee C. B.

Wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft
Berlin NW. 7, Pariser Platz 7.

Die ersten dreißig Jahre deutscher Kolonialwirtschaft.

Von Emil Zimmermann.

3. Auflage. — 3. Fünfstausend.

Als im August 1914 der große Weltkrieg ausbrach, hatten wir genau drei Jahrzehnte deutscher Kolonialwirtschaft hinter uns. Die Pflanz- und Sägezeit war überwunden, und wir gingen der Ernte entgegen. Deutsch-Südwestafrika besaß ein die ganze Kolonie durchziehendes Eisenbahngerippe von 2104 Kilometern Länge, über 30 Millionen Mark eigene Einnahmen; der Handel war auf 43½ Millionen Mark in der Einfuhr und 70,3 Millionen in der Ausfuhr gestiegen. Deutsch-Ostafrika stand vor der Eröffnung der Zweiten Allgemeinen Landes-Ausstellung, der feierlichen Einweihung der Tanganjika-Eisenbahn und der Aufnahme der großen Schifffahrt auf dem 620 Kilometer langen Tanganjikasee durch den 1150 Tonnen großen Dampfer „Göhen“; die Bahn nach Ruanda war in Angriff genommen. Sie sollte die Dreimillionenbevölkerung von Urundi und Ruanda in die Wirtschaft der Kolonie einbeziehen. Die eigenen Einnahmen des Schutzgebiets hatten nach dem Abschluß von 1912 bereits 15,6 Millionen Mark betragen; 1602 Kilometer Eisenbahn waren im Betrieb; der Handel wertete 53,4 Millionen Mark in der Einfuhr und 35,55 Millionen in der Ausfuhr. Die Bahn zum Tanganjikasee war aber noch nicht in Wirksamkeit getreten, und für die Folgezeit war deshalb ein schnelles Ansteigen des Handels zu erwarten. Dasselbe galt für Kamerun,

an dessen energische Erschließung herangegangen werden sollte, ebenso für Togo und für den deutschen Südseebesitz. Der Handel der deutschen Afrikakolonien war 1913 auf 286 Millionen Mark gestiegen; die erste halbe Milliarde mußte in wenigen Jahren erreicht sein. Der Südseehandel wertete 1912 rund 31½ Millionen; auch er trat in das Stadium schnellen Wachstums. Der Kiautschou-Handel hatte 1912/13 den Betrag von 200 Millionen Mark überschritten.

In einen Großes verheißenden Entwicklungsansatz brach im August 1914 der Krieg ein, und dadurch, daß es dem Feinde gelang, sich unsers Kolonialbesitzes bis auf einen kleinen Rest zu bemächtigen, sehen wir uns vor einen neuen Abschnitt unserer Kolonialgeschichte und Kolonialwirtschaft gestellt. Daß wir ihm nicht mutlos entgegen zu gehen brauchen, wie das jene tun, die heute von bedingter Kolonialpolitik sprechen oder gar die Kolonien ganz fahren lassen wollen, beweisen die hinter uns liegenden dreißig Jahre deutscher Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik. Sie zeigen, daß wir viel gelernt haben und jetzt wissen, wozu wir Kolonien brauchen und wie sie wertvoll zu machen sind; wertvollen Besitz aber werden wir künftig zu sichern verstehen.

Die ersten zehn bis fünfzehn Jahre unserer Kolonialpolitik waren die der Besitzergreifung der Schutzgebiete. Ostafrika sah noch 1889 den Araberaufstand an der Küste; die ewigen Unruhen am Kilimandscharo konnten erst 1893 beendet werden. Emin Pascha, Langheld, Dr. Stuhlmann und andere bekamen erst in den 90er Jahren Tabora und die Gebiete bis zum Viktoria- und Tanganjikasee in die Hand; 1893 wurde der Kiwusee entdeckt. Was Südwestafrika betrifft, so ist es vielleicht nützlich, daran zu erinnern, daß wir dort lange Jahre bei Hottentotten und Hereros „zur Miete“ wohnten. Der erste Reichskommissar, Dr. Göring, hatte überhaupt keine bewaffnete Macht zur Seite. Sein Nachfolger, Major von François, kam mit 21 Mann ins Land. Während der langen Kämpfe zwischen Hereros und Witbois, die von 1884 bis 1892 währten, war die deutsche Verwaltung geduldete neutrale Macht im Lande. Erst 1894 kamen wir nach dem Kampfe gegen Hendrick Witboi der Stellung als Regierende etwas näher. Aber eine wirkliche Herrschaft über Südwestafrika hatten wir doch erst nach dem großen Kampfe 1903 bis 1906 erreicht. In Kamerun war es nicht anders gegangen wie in den anderen großen afrikanischen Gebieten auch. Erst 1889 wurde die Station Jaunde gegründet, und es dauerte bis 1902, bis eine deutsche Truppe zum Tschadsee gelangt war. Aber die Kolonie war noch lange nicht befriedet. Mußte doch noch 1905 am Manenguba-Plateau und 1906 bis 1907 im Südkameruner Urwalde schwer gekämpft werden. Togo und Neuguinea wurden friedlicher gewonnen; es dauerte aber auch da Jahrzehnte, bis das Gebiet

einigermaßen erforscht war. Neuguinea endlich war noch bei Ausbruch des Krieges wenig bekannt.

Es liegt auf der Hand, daß vor der Inverwaltungnahme der Schutzgebiete Pflanzungstätigkeit und Handel sich hauptsächlich auf die Küste beschränken mußten. Nur in Kamerun drangen kühne Kautschuk- und Elfenbeinhändler schon vor der Verwaltung weit ins Innere vor.

Es kam hinzu, daß in der ersten Periode der Besitzergreifung der Schutzgebiete Eisenbahnen und selbst gute Verkehrswege vollständig fehlten. Im Jahre 1895 hatte Ostafrika ganze 14 Kilometer Eisenbahn; 1897 besaß diese Kolonie 40 und Südwest 20 Kilometer. Im Jahre 1901 hatte es Südwest auf 194 Kilometer gebracht, Ostafrika stand noch bei 40 Kilometern Schienenweg. Im Jahre 1905 hatte Togo zum ersten Male 72 Kilometer Eisenbahn aufzuweisen; Ostafrika stand bei 129, Südwest bei 631 Kilometern. Kamerun hatte bis 1907 überhaupt noch keinen Schienenweg.

Mit dem Wegebau war allerdings frühzeitig begonnen worden; aber entsprechend den bescheidenen zu Gebote stehenden Mitteln konnte in der ersten Zeit nur wenig geleistet werden. Noch im Jahre 1904 beliefen sich die gesamten eigenen Einnahmen aller Schutzgebiete zusammen auf nur 13,58 Millionen Mark. Im Jahre 1912 aber hatte Deutsch-Ostafrika allein schon 15,58 Millionen Mark eigene Einnahmen.

Den gewaltigen Unterschied zu Anfang und Ende einer sehr kurzen Zeitspanne will ich an einem einzigen Beispiel zeigen. Im Etat auf das Rechnungsjahr 1906 für das Schutzgebiet Kamerun waren 809 030 Mark für einmalige Ausgaben ausgeworfen, und zwar 431 350 Mark für Bauten und deren innere Einrichtung, 150 000 Mark für Wege, und Brückenbauten sowie zur Ausführung von Arbeiten an den schiffbaren Flußläufen, 171 000 Mark für Grenzvermessungen, dann noch 20 000 Mark für ein Petroleummotorboot und der Rest für militärische Zwecke. Wie ganz anders der Etat für 1914! Außer 919 900 Mark für Hochbauten und deren innere Einrichtung finden wir unter den einmaligen Ausgaben Beträge von 1 565 000 Mark für Wege, Brückenbauten und Wasseranlagen und 650 000 Mark für Bekämpfung der Schlafkrankheit; weiter wurden gefordert 156 000 Mark für Baumwollkulturversuche, 100 000 Mark für Eisenbahnerkundungen; im ganzen waren allein bei der Zivilverwaltung für einmalige Ausgaben 3 979 253 Mark ausgeworfen. Die gesamten eigenen Einnahmen Kameruns hatten 1906 nur 3,52 Millionen Mark betragen; das Jahr 1912 hatte bereits 10½ Millionen Mark ergeben, und für 1914 waren 11,3 Millionen Mark in den Etat eingesetzt; aber man durfte mit gut 13 Millionen Mark eigenen Einnahmen rechnen.

Schon aus diesem einen Beispiel ersieht man, wie schnell in den letzten Jahren vor dem Kriege die Wirtschaft der Schutzgebiete erstarkte.

Der jeweilige Stand unserer Kolonialwirtschaft spiegelte sich in der Haltung des deutschen Volkes gegenüber der Kolonialpolitik deutlich wider. In den ersten Jahren des Fehlens jeder Erfahrung, als man das große Neue, Unbekannte vor sich sah, herrschte jubelnde Begeisterung vor. Das Kapital stürzte sich auf die Kolonien; große Landkonzessionen wurden erworben. Aber die erhofften Gewinne blieben aus, denn der neue Besitz war vollkommenes Neuland, fast ohne Entwicklung. Enttäuschungen über Enttäuschungen kamen. Die ersten Pflanzversuche schlugen nicht ein, weil es an Erfahrungen und zum Teil auch an geeigneten Männern fehlte. Die Verwaltung hatte auch häufig genug mit ihren Leuten Unglück. Das war gar nicht anders zu erwarten, weil wir überhaupt keine erfahrenen Kolonialbeamten und Kolonialoffiziere hatten. Aber die Öffentlichkeit sah das nicht ein, und die Kolonialskandale nahmen in den öffentlichen Erörterungen einen ganz übertrieben breiten Raum ein. So kam es, daß an die Stelle anfänglicher Begeisterung in der Heimat Verdrossenheit trat, Mörgelei, ja Kolonialfeindschaft; alle Kolonialforderungen mußten gegen einen zähen Widerstand durchgesetzt werden, und das Kapital zog sich aus den Kolonien zurück. Aber diese Periode des scharfen Ringens war es, die uns einen tüchtigen Stamm kolonialer Offiziere und Kolonialbeamter erzog, dazu überzeugte, sachverständige Mitstreiter in der Heimat, und als Staatssekretär Dernburg sein Amt übernahm, war der Boden für eine ruhige, koloniale Arbeit geebnet. Dernburgs großes Verdienst um unsere Kolonialsache, welches ihm keiner nehmen kann, ist es, daß er es verstand, alle im stillen wirkenden Kräfte zusammenzufassen und durch wuchtigen Stoß der Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft den Weg zum besseren Verständnis im Volke zu öffnen. Seine Großtat war die Schaffung der Möglichkeit der Kreditgewährung an die Schutzgebiete; dadurch und durch eine weise Finanzwirtschaft gelang die Beschaffung von Mitteln für den Eisenbahnbau, der privater Wirtschaft den Einzug bis in die küstenfernen Gebiete gestattete und sie mit der Weltwirtschaft verband. Die Ära Dernburg bedeutet den Beginn gesicherter Kolonialwirtschaft.

Im Jahre 1904 betragen die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete 13,58 Millionen Mark; ihnen standen 101,15 Millionen Mark Ausgaben gegenüber. Zieht man die Ausgaben aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes in Südwestafrika ab, so bleiben immer noch über 47 Millionen Mark übrig. Das letzte Jahr eines einigermaßen vollständigen Abschlusses war das Jahr 1912; es brachte 64,52 Millionen Mark eigene Einnahmen, während die Ausgaben 87,63 Millionen Mark betragen.

Scheidet man Kiautschou aus, das als Handelskolonie und militärischer Stützpunkt eine Sonderstellung einnahm und einen ziemlich hohen Reichszuschuß empfing, so stehen 56,77 Millionen Mark Einnahmen 71,80 Millionen Mark Ausgaben gegenüber. Die Spannung von 15 Millionen Mark stellt den Reichszuschuß für die Militärverwaltung dar. Die auffällige Besserung seit 1904 ist erkennbar. Außerdem enthielt der außerordentliche Etat Forderungen in Höhe von 31,5 Mill. Mark, die auf Anleihe übernommen wurden. Der Betrag war für Eisenbahnbauten bestimmt.

Die große Steigerung der eigenen Einnahmen der Schutzgebiete besonders seit 1904 war der Entwicklung der Einnahmen aus Steuern und Zöllen zu verdanken. Die Kopf-, Häuser- und Hüttensteuer in Ostafrika hatte 1905 1 705 000 Mark erbracht; 1912 waren 4 987 000 Mark eingekommen. Man rechnete mit einer Steigerung bis zu 10 Millionen Mark in 1920. Urundi und Ruanda mit ihren drei Millionen Menschen sollten in die Besteuerung einbezogen werden; die alten Bezirke wurden schärfer und vollständiger erfaßt; ferner erlaubte die fortschreitende Entwicklung des Landes eine langsame Erhöhung der niedrigen Steuersätze. Die Gewerbesteuer erbrachte 259 000 Mark in 1905 und 1 023 000 Mark in 1912.

Kamerun hatte 1905 so gut wie gar keine Steuereinnahmen gehabt. Die Spirituosenhandelssteuer hatte kein nennenswertes Resultat gezeitigt; aus der Wandergewerbesteuer waren 15 700 Mark eingekommen. Die Tributzahlungen im Tschadseegebiete erbrachten 12 505 Mark; die direkte Eingeborenensteuer stand auf dem Papier. Sie ergab zum ersten Male 1909 die nennenswerte Summe von 1 131 000 Mark; ihr Ertrag stieg dann bis 1912 auf 2 190 000 Mark. Die Wandergewerbesteuer ergab in diesem Jahre 500 000 Mark. Im ganzen hatte Kamerun 1912 rund 3,18 Millionen Mark Steuereinnahmen. Im Etatsjahr 1913 waren bis 31. Dezember bereits 3¼ Millionen Mark eingegangen; das Gesamtergebnis bis 31. März 1914 war 4½ Millionen Mark.

Togo und Südwestafrika hatten 1905 überhaupt noch keine Steuererträge. Im Jahre 1912 nahmen diese Kolonien ein: Togo 702 000 Mark, Südwestafrika 23 428 000 Mark, darunter 22 600 000 Mark aus der Diamantsteuer.

Die Vermehrung der Steuereingänge war — abgesehen von Südwestafrika, wo sie der Entdeckung der Diamantfelder zu danken ist — der fortschreitenden Einbeziehung der Schutzgebiete in die Verwaltung zuzuschreiben und der steigenden wirtschaftlichen Entwicklung, die sich von den Küsten aus ins Innere verbreitete. Außerordentlich belebend aber wirkte die Bekundung des Vertrauens des Deutschen Reichstages, welche sich in der Gewährung von Bahnanleihen aussprach. Es zeigte sich nun, daß

die anscheinend schwache Finanzwirtschaft der Schutzgebiete imstande war, mit Leichtigkeit große Beträge für die Anleiheverzinsung bereitzustellen.

Die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung der Schutzgebiete wird am besten durch die folgenden Zahlen verbildlicht.

Ostafrika hatte 1905 eine weiße Bevölkerung von 1873 Köpfen; sie war bis zum 1. Januar 1913 auf 5336 gestiegen. Bei Kriegsausbruch befanden sich mindestens 6000 Weiße in der Kolonie. Im Jahre 1905 wurden bei den Telegraphenanstalten 137 535 Telegramme abgefertigt und 55 841 Telefongespräche vermittelt; 1912 waren die betreffenden Zahlen 315 965 und 304 153. Eine Plantagen-Statistik wurde zum ersten Male 1908 für die Kolonie aufgestellt; sie ergab damals: 110 Hektar Kakaο (20 ertragfähig), 2906 Hektar Kaffee (2123 ertragfähig), 11 991 Hektar Kautschuk (2149 ertragfähig). Bereits 1912/13 war die gesamte bestellte Fläche 106 292 Hektar groß, wovon 56 753 ertragfähig waren. Im einzelnen stellten sich die Ziffern (die ertragfähige Fläche in Klammern) wie folgt: Kokospalmen 8178 (1983), Kautschuk 45 317 (17 116), Sisalagaven 24 751 (14 359), Baumwolle 12 941 (12 941), Kaffee 4803 (2191).

Kameruns weiße Bevölkerung war 1905 erst 826 Köpfe stark; sie war bis 1913 auf 1871 gestiegen und war zu Beginn des Krieges auf über 2000 Köpfe angewachsen. Die gesamte Plantagenfläche war 1905 rund 10 500 Hektar groß, 1913 aber bereits 28 225 Hektar, wovon 11 393 ertragfähig waren. Im Jahre 1905 waren von 7493 Hektar Kakaο 3453 ertragfähig gewesen, 1913 von 13 161 schon 8175 Hektar. Damals hatten die Kautschukpflanzungen wenige hundert Hektar unter Kultur; 1913 aber waren von 7402 Hektar 1034 zapfreif.

Togo hatte 1905 156 weiße Einwohner, 1913 aber 368. Von 729 Hektar Plantagen waren 1905 ertragfähig 183 Hektar, 1913 von 1343 Hektar 435.

Die gesamte weiße Bevölkerung Südwestafrikas belief sich 1905 auf 6372 Personen, 1913 war sie auf 14 830 gestiegen.

In der Südsee wurden 1905 1087 Weiße gezählt, 1913 aber 1971. Von 21 356 Hektar Plantagenland waren 1905 ertragfähig 6439, 1913 aber von 42 966 Hektar 18 042.

Die wachsende Pflanzungsstätigkeit in den Kolonien steigerte die Ausfuhr und beeinflusste die Einfuhr insofern der zunehmenden Ansprüche der Pflanzungen und der steigenden Zahl der Pflanzungsarbeiter, deren Löhne von Jahr zu Jahr stiegen. Daneben wuchs die Produktion der Eingeborenen für den Weltmarkt und brachte ihnen Darnittel in die Hand, die neben ihrer Steuerkraft ihre Kaufkraft stärkten. Der steigende Handel brachte höhere Zollerträge. Ihr Wachstum und das Steigen der Steuern ermöglichte die

Übernahme immer größerer Eisenbahnlasten auf die ordentlichen **Etats**; vorbildlich war das Beispiel Deutsch-Ostafrikas. Für allgemeine Lasten, d. i. Verzinsung der Anleihen, waren 1912 3 730 650 Mark aufzubringen, 1913 schon 4 758 000 Mark, und in den Etat für 1914 waren dafür 6 365 000 Mark eingestellt. Außerdem konnte das Schutzgebiet einen Betrag von 713 211 Mark Zins- und Tilgungsquote für das Grundkapital der Eisenbahn Darassalem—Morogoro selber tragen. Diese steigenden öffentlichen Lasten, hervorgerufen durch den schnellen Eisenbahnbau, erdrückten das Schutzgebiet aber keineswegs, sondern stärkten seine Wirtschaft. Als 1908 das Gesetz verabschiedet wurde, welches die Übernahme außerordentlicher Bedürfnisse der Schutzgebiete auf Anleihe ermöglichte, hatte Deutsch-Ostafrika rund 8,6 Millionen Mark eigene Einnahmen. Ferner standen dahinter Ersparnisse aus früheren Jahren im Betrage von 1 161 842 Mark aus 1906 und von 1 599 245 Mark aus 1907. Es war trotzdem ein Wagnisstück, der Kolonie in schneller Folge 172,6 Millionen Mark Anleiheschulden aufzubürden, deren Verzinsung und Tilgung schon 1914 nicht weniger als 6 365 100 Mark erforderten und 1915 über 7,1 Millionen Mark beansprucht hätten. Aber das Wagnisstück gelang so glänzend, daß 1909, trotz erhöhter Ausgaben, 1 827 629 Mark Ersparnisse gemacht werden konnten, 1910 nicht weniger als 4 519 747 Mark und 1911 wieder 3 818 271 Mark. Diese Beträge wurden in die Etats der nächsten Jahre vorgetragen, die in der Weise balanziert werden konnten, daß die Einnahmen immer nach den tatsächlichen Ergebnissen des vorletzten Jahres angesetzt wurden. So hatte beispielsweise die Besteuerung 1912 6 201 000 Mark ergeben. In den Etat 1914 wurden nur 6 220 300 Mark eingesetzt, während der Weiterentwicklung des Schutzgebiets entsprechend aber vielleicht 7 Millionen Mark einkommen sein würden.

Der von einem Jahr ins andere wandernde Überschuß von 3 bis 4 Millionen Mark war aber noch nicht alles; denn die Kolonie hatte bis 1914 noch einen Ausgleichsfonds in Höhe von 2 683 983 Mark ansammeln können.

Diese glänzende wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung erlaubte in der Zeit von 1908 bis 1914 die Verlängerung der Schienenwege von 338 auf 1602 Kilometer; dazu war bei Kriegsausbruch noch die 400 Kilometer lange Ruanda-Eisenbahn im Bau begriffen.

Auf der sehr gesunden Finanz- und Wirtschaftsentwicklung Deutsch-Ostafrikas baute sich ein schnell wachsender Handel auf. Er hatte 1905 in der Einfuhr 17 $\frac{2}{3}$ Millionen Mark, in der Ausfuhr 9,95 Millionen Mark gewertet, zusammen 27,6 Millionen; 1913 kamen zu 53,36 Millionen Mark Einfuhr 35,55 Millionen Ausfuhr. Der Gesamthandel betrug also insgesamt 89 Millionen Mark. Die Zolleinnahmen beliefen sich 1905 auf rund 1,9 Millionen Mark, 1912 aber auf 5 150 000 Mark.

Die glänzende Finanzgebarung der deutsch-ostafrikanischen Kolonie war Vorbild besonders für Kamerun, das lange zurückgeblieben war trotz großer natürlicher Reichtümer. Dieses Schutzgebiet hatte 1905 noch nicht einen Kilometer Eisenbahn, aber schon einen Handel von 22,79 Millionen Mark, und zwar 13,47 Millionen Mark Einfuhr und 9,32 Millionen Ausfuhr. Seine Zolleinnahmen betragen damals schon 1 998 000 Mark, etwas mehr als die von Deutsch-Ostafrika. Während dieses aber bereits 1905 an eigenen Einnahmen nahezu 7 Millionen Mark verbuchen konnte, beliefen diejenigen Kameruns sich nur auf 2¼ Millionen Mark. Außer Zöllen war keine Einnahmequelle entwickelt. Im Jahre 1908 betragen die eigenen Einnahmen schon 4,35 Millionen Mark; aber die Zölle stellten dazu immer noch mehr als 3 Millionen. Es war Lebensfrage für das Schutzgebiet, das bis 1908 seine Verwaltungsausgaben aus den Zolleinnahmen bestritt, die übrigen Einnahmen versch zu entwickeln, um für den Eisenbahn- und Begebau Mittel in die Hand zu bekommen. Wie sehr Kamerun hinter Ostafrika herhinkte, zeigen die Jahre 1909 und 1910. Letzteres hatte 1909 an Zolleinnahmen 3 286 637 Mark und 1910 etwas über 4 Millionen, Kamerun in den beiden Jahren 3 261 000 Mark und rund 3 980 000 Mark; Kamerun hatte also ebenso hohe Zolleingänge wie Ostafrika. Die gesamte eigenen Einnahmen der beiden Jahre in beiden Kolonien waren aber 10,87 Millionen zu 5,67 Millionen in 1909 und 13,17 Millionen zu 6,98 Millionen in 1910. Ostafrika hatte also beinahe doppelt so hohe Einnahmen, wie Kamerun. Dementsprechend wurden Kamerun nur sehr zögernd Anleihebeträge zur Verfügung gestellt. Während Ostafrika von 1908 bis 1914 über 172 Millionen Mark erhielt, bekam Kamerun in derselben Zeit nur 49¼ Millionen Mark auf Anleihe. Deshalb konnte der dringend notwendige Bahnbau nur sehr langsam vorgetrieben werden. Erst 1910 waren die ersten 160 Kilometer Bahn fertiggestellt, 1913 waren 310 Kilometer im Betrieb und bei Kriegsausbruch 335 Kilometer. Es ist bemerkenswert genug, daß trotz dieser Verzögerung des Eisenbahnbaues der Handel Kameruns 1913 bis auf 64 Millionen Mark gestiegen war, 34,62 Millionen in der Einfuhr und 29,15 Millionen in der Ausfuhr. Ein mit voller Kraft in Angriff genommener Eisenbahnbau mußte gerade für dieses Schutzgebiet Großes bringen.

Die Finanzlage der Kolonie war bei Ausbruch des Krieges trotz der Übernahme Neu-Kameruns sehr gut. Aus 1911 stand ein Überschuß von 2 787 691 Mark zur Verfügung; das Rechnungsjahr 1912 hatte 3½ Millionen Überschuß ergeben. Für 1913 hatte die Zivilverwaltung 10,3 Millionen Mark an fortdauernden und einmaligen Ausgaben angefordert; demgegenüber beliefen sich die Einnahmen auf über 12 Millionen Mark. Ferner lagen 1914 im Ausgleichsfonds der Kolonie 2 198 000 Mark.

Kamerun war durchaus in der Lage, in fünf Jahren eine Anleihe von

150 Millionen Mark (jedes Jahr 30 Millionen) zu übernehmen und zu verzinsen. Denn ein großer Bahnbau mußte eine geradezu glänzende Entwicklung bringen.

Südwestafrika nahm eine Sonderstellung ein. Dieses Schutzgebiet hatte 1905 nur 2½ Millionen Mark eigene Einnahmen gehabt; bis 1908 waren sie auf 6,91 Millionen gestiegen. Daß es gleichwohl 1909 schon 1598 Kilometer Eisenbahnen besaß, hat es dem großen Aufstade zu verdanken, zu dessen schnellerer Bekämpfung Schienenwege aus Reichsmitteln gebaut wurden. Infolge der Diamantensteuern schnellten die eigenen Einnahmen 1909 auf 17,62 Millionen Mark empor; Südwestafrika konnte daher wiederholt Millionenbeträge aus eigenen laufenden Mitteln für den Eisenbahnbau bereitstellen. Für die Verzinsung von Eisenbahnanleihen hatte es deshalb 1914 nur 1¼ Millionen Mark in den Etat einzusetzen, außerdem 1 665 502 Mark für Verzinsung und Tilgung eines vom Reiche gewährten Eisenbahnbau-Darlehn von 40 622 000 Mark. Die Gesamtsumme der eigenen Einnahmen betrug 1912 schon 24,18 Millionen Mark; für 1913 wurden sie auf 31,91 Millionen Mark geschätzt.

Die Steigerung der Diamantenausfuhr auf den Betrag von 59 Millionen Mark und der Erzausfuhr auf 8,6 Millionen, hatte die Gesamtausfuhr im Jahre 1913 auf die Summe von 70,3 Millionen Mark gebracht; dabei war die Einfuhr auf nahezu 43½ Millionen Mark gestiegen. Südwestafrika war auf dem besten Wege, ein recht wertvoller Besitz zu werden, die in abschbarer Zeit imstande war, auch ziemlich erhebliche Ansprüche an unsere Industrie zu stellen.

Auch das kleine Togo entwickelte sich in recht zufriedenstellender Weise. Seine eigenen Einnahmen hatten sich von 1,13 Millionen Mark in 1910 auf 3,51 Millionen in 1912 gehoben, der Handel von 11,72 Millionen Mark (Einfuhr 7,76 und Ausfuhr 3,96 Millionen) in 1905 auf 19,77 Millionen (10,63 Millionen Einfuhr und 9,14 Ausfuhr) in 1913; die bevorstehende Erschließung des Nordens durch die Eisenbahn versprach weitere sehr gute Resultate.

Sehr erfreulich war die Entwicklung in der Südsee gewesen. Neuguinea und das Inselreich hatten 1905 nur 0,33 Millionen Mark eigene Einnahmen gehabt, Samoa 0,53 Millionen; 1912 waren dort 1,99 Millionen, in Samoa 1,18 Millionen Mark erreicht. Der Handel dieses Schutzgebiets hob sich in derselben Zeit von 5,42 Millionen auf 11 Millionen Mark, der der übrigen Südseegebiete von 7,84 auf 21,29 Millionen. In der Südsee waren (ohne Berücksichtigung der kleinen Privatunternehmer) 1912 an deutschem Kapital 102 Millionen Mark investiert; sie lieferte 28 500 Tonnen Kopro und hätte in etwa zehn Jahren 90 000 Tonnen verschiffen können. Der Südsee-Kafao war vielversprechend; besonders aber

bot unser Südseebeitz der Bergwerksproduktion sehr gute Aussichten. Die Phosphatausfuhr betrug 1912 nahezu 200 000 Tonnen; in Kaiser-Wilhelms-Land waren Gold- und ein sehr aussichtsreiches Erdölvorkommen festgestellt.

Im Rahmen der finanziellen und Handelsentwicklung der Schutzgebiete und der Ausgestaltung der Verkehrswege vollzog sich besonders in den großen Kolonien ein fröhliches Wachstum, das nur in den Hauptzügen angedeutet werden soll.

Südwestafrika entwickelte sich entschieden zum Bergbaugebiet; seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung war einstweilen die Bestimmung zugefallen, die Bedürfnisse der industriellen Bewohnerschaft des eigenen Gebiets zu decken. Allerdings wurde stark für die Zukunft vorgearbeitet durch systematische Hebung der Viehzucht und namentlich der Wollschafzucht.

Ostafrika entwickelte sich hauptsächlich als Anbaugebiet von Faserstoffen und Ölfrüchten, daneben spielten Plantagenkautschuk und die Eingeborenenviehzucht eine große Rolle. Die Kultur der Sisalagave hatte ausgezeichnet Boden gefaßt, und dies Produkt schien bestimmt, die andern Mitbewerber auf dem Weltmarkt aus dem Felde zu schlagen. Allen Prophezeiungen über Überproduktion zum Trotz konnten 1913 schon 20 834 Tonnen Sisalhanf für 10,7 Millionen Mark glatt abgesetzt werden, und der Weltmarkt hätte 1917 auch 35 000 Tonnen für 18 Millionen Mark aufgenommen. 2192 Tonnen Baumwolle konnten 1913 zum Versand gebracht werden; diese Kultur hatte sichtlich Wurzel gefaßt. Die Kautschukausfuhr stieg bis auf 1367 Tonnen für 6 567 000 Mark in 1913; wenn wir heute sehen, wie die Vereinigten Staaten mehr Kautschuk verbrauchen als die gewaltige Produktion der Malaienstaaten beträgt, muß man denen recht geben, die voraussagten, daß der ostafrikanische Manihot-Kautschuk sich behaupten werde. Ölfrüchte verschiffte die Kolonie 18 862 Tonnen für beinahe 5 Millionen Mark; eine schnelle Steigerung war vorauszusehen. Viel war von der Häuteausfuhr zu erwarten, die 1913 schon 3456,5 Tonnen für 5½ Millionen Mark betragen hatte.

Kamerun lieferte außer Kautschuk besonders Ölfrüchte und Kakao. Von letzterem hatte es 1913 schon 5265 Tonnen geerntet. Theoretisch wäre die Kolonie wohl imstande, den ganzen deutschen Bedarf zu decken, der im gleichen Jahre das Zehnfache ihrer Produktion betrug. Praktisch scheitert dies vorläufig an der Arbeiterfrage. Der fortschreitende Eisenbahnbau hätte aber Hunderttausende von Trägern frei gemacht und sie der Produktion zugeführt. Ölfrüchte hatte Kamerun 1912 rund 20 000 Tonnen für 6 Millionen Mark geliefert; 1913 brachte es 26 000 bis 27 000 Tonnen für 8¼ Millionen Mark zur Ausfuhr. Sein großer Reichtum an Ölpalmen war aber erst in Angriff genommen. Bedeutendes war für die nächsten Jahre zu erwarten. Der Kautschuk behauptete mit 12¼ Millionen Mark Ausfuhr.

wert immer noch die erste Rolle; aber in wenigen Jahren wäre er durch die Ölprodukte überflügelt worden. Bau- und Nutzholz führte die Kolonie für nahe zu 1 Million Mark aus; auch auf diesem Gebiete wurde in den letzten Jahren besonders energische Arbeit geleistet.

Ungefähr dieselben Produkte wie Kamerun lieferte auch Togo, dem vielleicht im Kakaobau eine große Zukunft blüht; er machte schnelle Fortschritte. Auch Baumwolle lieferte steigende Erträge, wenn auch den Handel dieser Kolonie einstweilen noch die Ölprodukte beherrschten.

Ich habe eingangs betont, daß wir bei Kriegsausbruch der Ernte entgegengingen; das war, wenn wir das entrollte Bild überschauen, nicht zu viel behauptet. Als gründlicher Kenner der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Ostafrikas und Kameruns kann ich von diesen beiden Kolonien mit gutem Gewissen sagen, daß sie ohne den Krieg 1920 einen Handel von mindestens 400 Millionen Mark gehabt haben würden und an eigenen Einnahmen Ostafrikas wenigstens 35 bis 40 Millionen Mark, Kamerun etwa 30 Millionen Mark. Wir waren über den Berg in jeder Beziehung. Für die Verkehrspolitik war das Vertrauen des Reichstages gewonnen; die langjährige Arbeit an der körperlichen und sittlichen Gesundheit der Eingeborenen, das Bemühen, sie einer geregelten Produktion zuzuführen, begann Früchte zu tragen. Von allen Seiten flossen die gefüllten Bäche zusammen zum breiten Strome gesunder Entwicklung.

Wie wir die Kolonien zurückbekommen werden, wissen wir nicht; was wir aber in drei Jahrzehnten harter Arbeit aufgebaut haben, können einige Kriegsjahre nicht vernichten. Unser alter Kolonialbesitz bleibt, was er bei Ausbruch des Krieges war, ein überaus wertvolles überseeisches Feld, das uns durch den einfachen Handelsverkehr mit fremden Überseegebieten, mögen sie noch so reich sein, nicht ersetzt werden kann. Wollten wir jetzt den Kleinmütigen folgen und unsere Kolonien aufgeben, so wird nach zwanzig Jahren, wenn sie in der Hand der Engländer und Franzosen zu hoher Blüte aufgestiegen sein und einen Milliardenhandel besitzen werden, mit Recht ein Vernichtungsurteil über unsere jämmerliche Kurzsichtigkeit gesprochen werden. Unsere Schutzgebiete sind ein durch dreißig Jahre hindurch mit unendlichem Fleiß und hingebender Liebe bestellter Garten. Mit reichem Fruchtansatz beladen stehen Bäume und Sträucher. Sollen Engländer und Franzosen ernten, wo wir mit nimmerversagender Geduld dreißig Jahre lang gepflegt, gesät, gesorgt und gepflegt haben?

Gedruckt in der Buchdruckerei von Rich. Poettche Nachf., Anklam, Steinstraße 8.
